

Predigt: Von dem Sohn, der nicht begriffen hatte, wie genial sein Vater ist.

von Britta Koß-Misdorf am 10. Juli 2022

Predigttext: Lukas 15, 11-32

Leitvers: Und wir wissen: Der Sohn Gottes ist zu uns gekommen, damit wir durch ihn Gott kennen lernen, der die Wahrheit ist. Nun sind wir eng mit dem wahren Gott verbunden, weil wir mit seinem Sohn Jesus Christus verbunden sind. Ja, Jesus Christus ist selbst der wahre Gott. Er ist das ewige Leben. 1. Johannes 5,20

(Vorher: Anspiel / Dank an die Teens)

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (in dem Anspiel ist es eine verlorene Tochter) ist vielen bekannt. Womöglich ist es das bekannteste Gleichnis, das Jesus erzählt. Und das mit Recht, denn Jesus macht mit wenigen Worten sehr eindrücklich wesentliche Eigenschaften Gottes deutlich. An der Geschichte des jüngeren Sohnes erkennen wir: Die Liebe Gottes ist so groß, dass jeder und jede zu ihm kommen kann, egal was passiert ist. Seine Sehnsucht nach jedem Menschen lässt sich durch keine noch so verquere Lebensgeschichte bändigen. In diesem Gleichnis sagt Gott zu uns: „Du bist und bleibst mein geliebtes Kind, egal was du getan hast. Du darfst zu mir kommen, so wie du bist.“

Oftmals liegt in Predigten zu diesem Gleichnis der Schwerpunkt genau darauf und das ist auch gut so. Wir können nicht oft genug hören, wie sehr wir geliebt sind und wie groß Gottes Gnade ist.

Aber was ist mit dem zweiten Sohn? Alle Welt scheint über seinen jüngeren Bruder zu sprechen, aber über ihn, der seine Leben lang seine Pflicht getan hat, wird eher wenig gesagt. Was macht seine Geschichte aus und was will diese uns sagen? Wir hatten uns im TIM mit genau diesem Sohn etwas näher beschäftigt. Wir haben darüber nachgedacht, dass er nicht versteht, wie reich er eigentlich ist, da doch alles, was seinem Vater gehört, auch ihm gehört. Wir haben weiter überlegt, dass auch wir manchmal wie dieser Sohn sind: Auch wir verstehen oft nicht, wie großzügig Gott ist und wie viel er uns zur Verfügung stellt. Wir merken, dass auch wir ihm und seiner Güte nicht immer trauen. Wir empfinden sein Handeln nicht immer als gerecht. Wir setzen uns für ihn ein, aber irgendwie hat man das Gefühl, dass Gott das nicht immer angemessen belohnt.

Beide Söhne in diesem Gleichnis haben letzten Endes ein Problem: Sie kennen ihren Vater nicht besonders gut. Der jüngere geht davon aus, dass er bestenfalls noch ein Angestellter seines Vaters sein kann, wenn er nach Hause zurückkehrt. Der ältere versteht nicht, dass sein Vater ihm alles zur Verfügung stellt, was ihm gehört. Der eine rechnet nicht mit der Liebe und Vergebungsbereitschaft des Vaters, der andere nicht mit seiner Großzügigkeit und Güte. Und so sind eigentlich beide auf irgendeine Art und Weise verloren.

Jesus erzählt dieses Gleichnis aus vielen Gründen. Einer davon ist, dass er seinen Zuhörern sagen will: Schaut her, so ist Gott. So handelt er und so begegnet er euch. Das war für die Zuhörer damals wichtig zu hören und es ist für uns heute wichtig. Unsere Bilder und Vorstellungen von Gott sind nie vollständig, und manchmal sind sie sogar ziemlich schräg. Falsche Bilder von Gott halten uns davon ab, uns auf ihn einzulassen und uns ihm anzuvertrauen. Sie halten uns auch davon ab, in dem Reichtum zu leben, den er uns geben will.

Wer ist Gott für dich? Das ist eine wichtige Frage, denn die Antwort auf diese Frage bestimmt deine Beziehung zu ihm.

Auf unserer Freizeit im Mai haben wir euch Teens genau diese Frage gestellt. Ihr erinnert euch? Einige eurer Antworten sollen heute ein Leitfaden durch diese Predigt sein.

Ein paar eurer Antworten möchte ich vorlesen, ohne näher darauf einzugehen:

- **Gott ist unberechenbar. Er überrascht mich.**
- **Ich fühle mich Gott sehr nah. Er ist immer für mich da, wenn es mir schlecht geht und gibt mir Gleichgewicht und innere Ruhe.**
- **Er ist wie ein Vater für mich. Manchmal bin ich unsicher über ihn.**
- **Gott ist für mich ein guter Freund, ein Zuhörer und Ratgeber.**
- **Er gibt jedem immer eine Chance.**
- **Ich kann mich immer an ihn wenden.**
- **Er weiß, was das Beste für mich ist, auch wenn ich sein Handeln oft (meistens?) nicht verstehe.**
- **Ein Vater, der alles kann.**

Auf drei Antworten möchte ich etwas näher eingehen:

(Erstens) Eine Antwort war eine kurze, aber wichtige Frage: **Woher weiß ich überhaupt, dass es Gott gibt?**

Ich kann das schnell beantworten: Wissen, wirklich wissen, kannst du es nicht. Du kannst es nur glauben. Das ist der erste Schritt in der Beziehung zu ihm. Die Entscheidung zu glauben, ist herausfordernd, denn Glaube heißt aufzubrechen, ohne das Ende des Weges zu sehen, vielleicht sogar ohne einen klaren Blick für den nächsten Schritt.¹ Du kannst nicht glauben, ohne etwas zu riskieren. Aber der Glaube ist der einzige Weg zu Gott. Im Brief an die Hebräer steht: „**Glauben heißt Vertrauen, und im Vertrauen bezeugt sich die Wirklichkeit dessen, worauf wir hoffen. Das, was wir jetzt noch nicht sehen: im Vertrauen beweist es sich selbst.**“ Hebräer 11,1 Glaube bedeutet, im Vertrauen die Hand nach dem auszustrecken, der unsichtbar

¹ Vgl. Philip Yancey: Sehnsucht nach dem Unsichtbaren. S. 49

führt. Thomas Graham sagte: „**Glaube ist Vernunft, die Mut gefasst hat – nicht das Gegenteil der Vernunft, ..., sondern etwas, das mehr ist als Vernunft und sich nicht allein von der Vernunft zufriedenstellen lässt.**“ Diese Entscheidung zu glauben, treffen wir nicht nur einmal, sondern immer wieder. Immer wieder sind wir herausgefordert zu sagen: Gott, ich glaube an dich und ich vertraue dir.

(Zweitens) Eine andere Antwort lautete: **Gott ist ein Rätsel. Ich verstehe ihn oft einfach nicht. Und oft scheint er weit weg zu sein.**

Eigentlich kann ich dem nicht widersprechen. Gott scheint sich in dieser Welt rar zu machen. Er zeigt sich uns nicht so oft, wie wir uns das wünschen oder wie wir es erwarten. Er handelt nicht nach unseren Bedingungen. Er hat keinen Körper, den man sehen oder anfassen kann, dabei möchten wir doch so gern, dass er sich uns zeigt und dass er in einer Sprache mit uns spricht, die wir deutlich verstehen. Wie sollen wir so Gott persönlich kennenlernen? Will er denn wirklich in enger Gemeinschaft mit uns leben? Ja, er will! Genau dafür hat Jesus den Himmel verlassen. Er hat die ursprüngliche Verbindung zwischen Gott und dem Menschen, zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt wieder hergestellt. Er eröffnet einen neuen Zugang zu Gott, eine Beziehung, die so persönlich ist, dass er das Wort „Abba“ oder „Papa“ als Anrede verwendet. Wenn wir an Gott zweifeln, ihn rätselhaft finden, dann ist das Beste Mittel dagegen der Blick auf Jesus. Auf unmissverständliche Art und Weise ist Jesus Ausdruck von Gottes Wesen. Jesus sagt in Johannes 10,30: „**Ich und der Vater sind eins.**“ Damit macht er deutlich, dass Gott und er absolut wesensgleich sind. Und dann sagt er in Johannes 14, 9: „**Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.**“ Schau auf Jesus, wenn du besser verstehen willst, wer und wie Gott ist.

(Drittens) Und dann gab es noch eine Antwort, die der ältere Sohn gebraucht hätte: **Gott ist gütig.**

Wenn der ältere Sohn das begriffen hätte, hätte er sein Leben anders gelebt. So aber war er in seinem Pflichtgefühl und Misstrauen gefangen. Geht es manchen, die mit Gott leben, nicht auch so? Müssen nicht auch wir wieder neu verstehen, wie gütig Gott ist? Aber was bedeutet „gütig“ eigentlich?

Das Wort „Güte“ leitet sich von dem Wort „gut“ ab. Güte umfasst u.a. Herzlichkeit, Sanftmut, Freundlichkeit, Entgegenkommen, Selbstlosigkeit, Warmherzigkeit, Wohlwollen und Nachsicht. Die Güte Gottes ist sowohl eine der Eigenschaften Gottes als auch eine Beschreibung seines innersten Wesens. Sie hat ihren Grund in seiner Liebe zu uns und findet ihren stärksten Ausdruck darin, dass er seinen Sohn als Erlöser auf diese Welt geschickt hat.

In den Psalmen wird häufig über die Güte Gottes gesprochen. Zum Beispiel in **Psalm 107, 1: Halleluja! Dankt dem HERRN, denn er ist gütig, und seine Gnade bleibt für alle Zeiten bestehen!**

Oder auch in **Psalm 145, 9. 15-16: Der HERR ist gütig zu allen, und sein Erbarmen gilt jedem seiner Geschöpfe. Erwartungsvoll blicken die Augen aller Lebewesen auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du öffnest freigebig deine Hand und sättigst alles, was lebt, mit deinen guten Gaben**

Seine Güte findet Ausdruck in seiner Bereitwilligkeit, geduldig zu sein und gern zu vergeben – das durfte der jüngere Sohn erfahren. Sie wird auch sichtbar in dem, was wir in unserem Leben oft für so selbstverständlich halten: zum Beispiel das Essen auf unserem Tisch, überhaupt unser Hab und Gut, eine erholsame Nachtruhe, die Sonne, die uns wärmt – all das sind Dinge, die uns am Leben erhalten und unser Leben bereichern. Gott schenkt sie uns, weil er gut ist. Dafür hatte der ältere Sohn keinen Blick. Er sah nicht das Gute in seinem Leben, das direkt vor seinen Füßen lag.

Vielleicht fragst du dich jetzt, wo die Güte Gottes in all dem Leid dieser Welt ist. Wo wir auch hinschauen, sehen wir Probleme: Hunger, Ungerechtigkeit, Krieg, ... Das kann einen an der Güte Gottes zweifeln lassen, oder? Ich bin mir sicher, dass all das nicht Gottes Idee für unser Leben ist. Hätten wir es nicht in der Hand, vieles von dem zu ändern? Und gibt es nicht auch viel Schönes in der Welt? Unser Blick richtet sich so schnell auf die Defizite und das Negative. Mich erinnert das an die Geschichte eines Parkwächters, dessen Aufgabe es auch war, den Müll einzusammeln. Das tat er Tag für Tag, und mit der Zeit hatte er nur noch einen Blick für den Müll, der herumlag. Oft schimpfte er vor sich hin, während er den liegengelassenen Dreck einsammelte. Was er nicht mehr wahrnahm, war die Schönheit des Parks. Er sah nicht mehr die vielen Blumen, die großen Bäume, die Schatten spendeten und auch nicht mehr die vielen Tiere, die im Park lebten (Eichhörnchen und Hasen und was da sonst noch so rumlief).

In allen Herausforderungen dieses Lebens, in all dem Leid und den vielen Ungerechtigkeiten dürfen wir das Gute und Schöne in unserem Leben nicht aus dem Blick verlieren.

Wie ist Gott nun eigentlich?

Im Kleinen Westminster Katechismus wird die Frage danach, wer Gott ist, so beantwortet: „**Gott ist Geist, unendlich, ewig und unveränderlich in seinem Sein, seiner Weisheit, Kraft, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte und Treue.**“ Was mir bewusst wird: Ich kann Gott nicht begreifen. Gleichzeitig ahne ich: Wenn ich ihn mit meinem Verstand erfassen könnte, wäre er nicht Gott. Aber wir können ihn immer mehr

Predigt: Von dem Sohn, der nicht begriffen hatte, wie genial sein Vater ist.

von Britta Koß-Misdorf am 10. Juli 2022

kennenlernen und erkennen. Dabei geht es nicht allein um das Wissen über ihn. Wir können eine Menge über Gott wissen und werden merken: Das allein bringt uns nicht weiter. Das Wissen über ihn muss in unser Herz gelangen und uns in eine persönliche und lebendige Beziehung zu ihm führen. Tiefere Erkenntnis über Gott und sein Wesen, verändert Leben und die Tiefe des Vertrauens und der Hingabe.

Ich möchte noch eine etwas längere Antwort eines Teens vorlesen: **Ich habe viele Fragen an Gott, weil ich viele Sachen nicht verstehe, die er tut. Deswegen zweifle ich manchmal an ihm. Ich probiere, wieder näher an ihn ranzukommen, aber das ist schwer, weil in den letzten Jahren viel passiert ist, was mich von ihm weggebracht hat. Ich wünsche mir aber, dass Gott und meine Familie mich wieder mehr an den Glauben bringen.**

Das wünsche ich euch auch, ihr lieben Teens und auch all denjenigen, die hier oder am Livestream dabei sind. Ich wünsche euch, dass ihr näher zu Gott kommt, auch wenn es vieles gibt, was ihr nicht versteht.

Ich möchte euch Worte aus dem Philipperbrief zusprechen:

„Ich bin überzeugt, dass der, der etwas so Gutes in eurem Leben angefangen hat, dieses Werk auch weiterführen und bis zu jenem großen Tag zum Abschluss bringen wird, an dem Jesus Christus wiederkommt.“ Philipper 1,6

Und eine letzte Aussage von euch zu der Frage „Wer ist Gott für dich?“ **Gott ist mein Vater, der mich liebt und mir verzeiht. Ich möchte ihn besser kennenlernen und habe noch ein paar Fragen.**

Stell deine Fragen! Hör nicht auf, Gott immer mehr kennenzulernen! Es hätte den Jungs im Gleichnis auch geholfen, wenn sie Fragen gestellt und mit ihrem Vater über ihre Gedanken und Zweifel gesprochen hätten.

Wer Gott besser kennenlernt, sich immer mehr auf die Beziehung zu ihm einlässt, wird immer größer von ihm denken, wird immer mehr Zufriedenheit und Frieden im Leben finden, wird immer mehr Mut haben, für ihn einzustehen.

Ein Gedanke noch zum Gleichnis: Es hat ja ein offenes Ende. Der Vater lädt seinen älteren Sohn ein mitzufeiern. Und ich verstehe es so, dass er ihn auch dazu ermutigt, den Reichtum zu nutzen, der ihm zur Verfügung steht. Er sagt ihm: „Mein liebes Kind, du bist nicht zu kurz gekommen. Mein Reichtum ist auch dein Reichtum.“

Was wird er tun? Wird er mitgehen und feiern? Ich wünsche es ihm. Und ich glaube, wir spüren alle, dass er dort nicht verärgert, enttäuscht und wütend stehen bleiben soll

Gott lädt auch dich ein und wartet auch auf dich mit weit geöffneten Armen. Du bist immer willkommen bei ihm.